

ORF vor nächster Kürzungswelle

Stiftungsrat. SPÖ-Vertreter warnt vor „einseitiger Fokussierung“, ÖVP-Pendant sieht Chance im Spargebot. Der neue Rat Thomas Prantner will „keinen Teil“ des ORF davon ausnehmen

Das Durchatmen im ORF nach dem Scheitern der FPÖ bei der Regierungsbildung ist schon wieder vorbei. Weil die Koalition aus ÖVP, SPÖ und Neos die ORF-Beitragshöhe noch bis 2029 bei 15,30 Euro deckelt, steht nun in Summe „das größte Sparpaket, mit dem der ORF je konfrontiert war“, an, wie Generaldirektor Roland Weißmann soeben erklärte. Umfang: 220 Millionen, zusätzlich zum 325-Millionen-Sparpaket für die Zeit 2023 bis 2026.

Was und wie das umgesetzt werden soll, damit beschäftigt sich seit Montag der Stiftungsrat. Mit Maßnahmen im Personalbereich und im Programm ist zu rechnen. Es soll aber weiterhin „strategische Investitionen“ geben. Ziel ist, das Quoten-Hoch des Vorjahres fortzuschreiben.

Das zu schaffen, „wird ein Spagat“, sagt ÖVP-Stiftungsrat Thomas Zach. Positiv stimmt ihn, dass der ORF trotz bereits laufender Sparmaßnahmen die besten Marktanteile und Nutzungsdaten seit Jahren hat.

Der erweiterte Sparauftrag ist für Zach deshalb „auch eine Chance“. Es gehe nun darum, Strukturen erneut zu durchleuchten sowie die personelle Aufstellung zu hinterfragen. „Das ist ein Auftrag, den sich die ORF-Führung bereits gegeben hat, die nicht, wie frühere Geschäftsführungen, zuwartet, sondern gewillt ist, Impulse zu setzen.“ Zach zählt dazu etwa den nachdrücklichen Fokus auf die Digitalisierung. Ziel sei größtmögliche Publikumsakzeptanz und den ORF über 2027 hinaus handlungsfähig zu halten.

SPÖ-Stiftungsrat Heinz Lederer warnt hingegen vor einer „einseitigen Fokussierung auf das Spargebot. Das wird weder dem Publikum noch den ORF-Mitarbeitern – von den Journalisten bis hin zu den Technikern – und auch nicht dem Geist des Medienkapitels im Regierungsprogramm gerecht.“

Tech-Konzerne als Feind

Letzteres hat Lederer mitverhandelt, es biete „die Chance, den Medienstandort Österreich durch alle Akteure weiterzuentwickeln“. Die Bedeutung des Öffentlich-Rechtlichen für die Gesellschaft sieht Lederer größer denn je. „Wer nach den Vorfällen in Villach und Georgien oder auch der Einmischung in den deutschen Wahlkampf nicht versteht, dass Tech-Konzerne aus den USA und China versuchen, uns zu gängeln, hat nichts verstanden. Hier braucht es einen breiten Schulterchluss. Da kommt dem ORF eine Schlüsselrolle zu.“

Lederer sieht Einsparungspotenzial durch neue Technologien und in den Strukturen. Als Beispiel nennt er die Dreier-Chefredaktion im Newsroom. Überdies sei der ORF gefordert, sich anderen Marktteilnehmern zu öffnen und Synergien zu finden. „Es geht um sinnvolles Sparen. Der ORF ist ja keine Schraubenfabrik. Er ist Kultur, Sport, Information und Unterhaltung. Dafür zahlen die Menschen.“ Deshalb „sofort reformiert“ gehört für Lederer die OBS (früher GIS), der er Mitschuld an vielen Attacken auf den ORF gibt.

Im Juni wird der Stiftungsrat, so der Koalitionsplan, dem Verfassungsgerichtshof-Erkenntnis folgend in teils neuer Besetzung tagen. Bereits jetzt als Vertreter der Steiermark neu ist **Thomas Prantner**, zuvor u. a. ORF-Digital-Direktor, Bewerber um die ORF-Geschäftsführung und nun Chef der Kommunikationsagentur **C3**. Er habe „den Eindruck, dass die derzeitige Geschäftsführung die Lage gut im Griff hat“. Notwendig seien noch „zahlreiche Maßnahmen, etwa im Bereich einer umfassenden Strukturreform, die bei der Größe des Direktoriums beginnen sollte“. Kein Teil des Unternehmens sei

da ausgenommen – „bei den ORF-Landesstudios sehe ich allerdings kaum mehr Potenzial in diese Richtung“.

Prantner, der als „FPÖ-Verbindungsmann“ im ORF galt und gilt, sieht sich als „unabhängigen Medienexperten“. „Meine Hauptansprechpartner sind Landeshauptmann Mario Kunasek und die Mitglieder seiner Landesregierung sowie im ORF Generaldirektor Roland Weißmann und Landesdirektor Gerhard Koch.“ Zu FPÖ-Stiftungsrat Peter Westenthaler und dessen Anti-ORF-Rhetorik meint Prantner: „Jeder hat seinen eigenen Kommunikationsstil und ich finde es unangemessen, wenn Mitglieder des Stiftungsrats einander öffentlich Haltungsnoten ausrichten.“

Autor: Christoph Silber